

Einführung: *Rückblick auf 50 Jahre Keramikpreis der Frechener Kulturstiftung* – Vortrag von Dr. Heinz Weller am 27.3.2022 im KERAMION

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute Morgen möchten wir auf 50 Jahre *Keramikpreis der Frechener Kulturstiftung* zurückblicken und eröffnen hierzu eine Ausstellung mit keramischen Arbeiten einer Reihe von Teilnehmerinnen und Preisträgerinnen aus diesen Wettbewerben. Ich bitte die männlichen Teilnehmer, die Verwendung des generativen Femininums zu entschuldigen. Wenn Frauen in den bisherigen 18 Wettbewerben eindeutig die Majorität unter den Keramikern darstellen, erscheint mir das an dieser Stelle durchaus angebracht.

Gestatten Sie mir bitte noch eine weitere Vorbemerkung zu meiner Person: ich bin kein Kunsthistoriker, sondern von meiner Ausbildung her Jurist und habe über viele Jahre an der Spitze der Stadt Frechen in verschiedenen Verantwortungsbereichen gearbeitet. Ich verfüge auch über keinerlei praktische Erfahrung im Umgang mit keramischen Materialien. Daher werden Sie von mir keine Einführung in die aktuelle Ausstellung erfahren. Sondern ich beschränke mich darauf, Sie mit den Motiven und Zielen des Wettbewerbes bei seiner Gründung sowie seiner weiteren Entwicklung in vergangenen 50 Jahren bekannt zu machen.

Im Nebenberuf als Geschäftsführer der Frechener Kulturstiftung hatte ich Gelegenheit, fünf Wettbewerbe maßgeblich zu begleiten, wobei mir ein Team aus meinen damaligen Sekretärinnen (Burkhardt/ Richartz/ Linden) sowie der Leiterin des damaligen Frechener Keramikmuseums (Dorette Kleine) bei Ausstellungsaufbau und Katalogerstellung überaus wichtige Helferinnen waren. Meine permanente Anwesenheit bei sämtlichen Sitzungen des Stiftungsvorstands, der Vorjuroren und Juroren von 1985 bis 1997 verschaffte mir tiefe Einblicke in die Umsetzung der Ziele des Wettbewerbs und die Gründe für ihren Wandel im Laufe der Zeit.

Die Präambel zum ersten Frechener Keramikpreis 1972 gibt in zwei Sätzen Auskunft zu Anlass und Ziel:

„Aus Verbundenheit zum traditionellen Töpferhandwerk und zur Förderung der keramischen Kunst wird für junge Keramiker bis zum vollendeten 30. Lebensjahr für herausragende keramische Arbeiten ein Preis ausgesetzt.

Der Preis soll dazu dienen, junge Künstler anzuregen, sich mit der keramischen Kunst auseinanderzusetzen und sie weiter auszugestalten“.

Im Katalogvorwort zu diesem Wettbewerb befasst sich Curt Brauns (Mitglied im damaligen Vorstand der Frechener Kulturstiftung) ausführlich mit der Verbundenheit Frechens zum traditionellen Töpferhandwerk und nimmt Bezug auf die „*Allgemeinen Zwecke*“ der 1856 gegründeten Frechener Töpfer-Innung, nämlich: „*zur Vervollkommnung und Hebung des Töpfergewerbes Gelegenheit darzubieten*“.

Äußeres Kennzeichen dieser Verbundenheit war das Stadtwappen von Frechen mit dem Bartmannskrug in den Pranken des Jülicher Löwen. Dieses Bekenntnis Frechens zu seiner keramischen Tradition sollte durch die Preisstiftung in dreierlei Hinsicht unterstrichen werden, nämlich

1. durch die Herausgabe der Forschungsarbeiten des damaligen Frechener Stadtarchivars Karl Göbels mit dem Buchband: „*Rheinisches Töpferhandwerk, gezeigt am Beispiel der Frechener Kannen-, Düppen- und Pfeifenbäcker*“
 2. mit der Eröffnung des KERAMION in architektonischer Anlehnung an eine Töpferscheibe
- und
3. durch die am 2. September 1971 erfolgte Auslobung des Frechener Keramikpreises.

Schon den ersten Wettbewerb prägte eine Reihe von sehr speziellen Merkmalen:

- Es werden nicht einzelne Keramiken ausgezeichnet, sondern die Arbeiten eines Jahres gewertet. Die keramische Entwicklung der Künstler sollte also im Fokus stehen.
- Am Wettbewerb teilnehmen durfte nur, wer von damals führenden keramischen Organisationen ausgewählt, also für „würdig“ befunden wurde. Das waren
 - a. der Kulturausschuss der *Deutschen Keramischen Gesellschaft*
 - b. die *Bundesfachgruppe des Deutschen Töpferhandwerks*
 - c. ein „fachkundiger“ *Kunsthistoriker* und ein „im öffentlichen Dienst stehender fachkundiger“ *Kunsthistoriker*, vom Stiftungsvorstand benannt.
- Diese Organisationen waren aufgerufen, sich mit den keramischen Werkschulen in Verbindung zu setzen; man wollte somit die junge keramische Szene im gesamten Bundesgebiet möglichst lückenlos berücksichtigt wissen.
- Als Nachwuchs-Förderpreis konzipiert durften die Teilnehmer nicht älter als 30 Jahre alt sein und mussten ihre Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland ausüben. Ausländische Keramiker waren zugelassen, sofern sie eine Werkstatt oder Atelier in Deutschland hatten.
- Der Frechener Wettbewerb war auf Kontinuität angelegt, anfangs als Biennale. Das Preisgeld betrug 1972 insgesamt 4.000 DM, gestückelt in drei Geldpreise, einmal 2.000 DM und zwei von jeweils 1.000 DM. Jeder Teilnehmer musste mindestens fünf Arbeiten einreichen. Alle Preisträger hatten eine Wettbewerbsarbeit unentgeltlich an die Frechener Kulturstiftung abzugeben, welche dann in eine „*Sammlung von Preisträgerarbeiten*“ Eingang finden sollten.

Trotz der Betonung der keramischen Traditionsverbundenheit sollten im ersten Wettbewerb „*Themen, Anwendungsbereiche und Techniken* keinen Beschränkungen“ unterliegen. Man hielt offenbar den handwerklichen Bezug der einzureichenden Arbeiten noch für völlig selbstverständlich bzw. durch vorschlagsberechtigten Organisationen gewährleistet. Leitbild für die im Wettbewerb erwartete Kunst könnten die Werke von Walter Popp gewesen sein, für den der Sammler Jakob Wilhelm Hinder mit folgenden Worten schwärmte:

„Es gibt Gefäße von Walter Popp, die in neu erfundener edler Schlichtheit, ihrem Zusammenklang von Form und Farbe, Glasur und unerhörter technischer Qualität die Güte besten klassischen Formengeistes aufweisen. Und es gibt Formen von seinen Händen, die ein Aufschrei gegen alles Gestrige sind und die mit neuen Maßstäben gemessen werden müssen oder wie Skulpturen wirken, die sich der reinen Zweckmäßigkeit entziehen und mehr dem Bereich der freien Kunst, der „gegenstandslosen“ Plastik angehören.“

Aber schon im folgenden Wettbewerb 1974 sah man sich bemüßigt, die Anforderungen an die einzureichenden fünf exemplarischen Arbeiten zu präzisieren und forderte die Einreichung von mindestens zwei Gefäßkeramiken: „ *Diese Arbeiten sollen als Nachweis dafür dienen, dass auch das Handwerkliche beherrscht wird. Das schließt nicht aus, dass auch diese Arbeiten gestaltet sind. Freie Keramiken werden in jeder Beziehung gleich gewertet. Es soll lediglich sichergestellt werden, dass der Kandidat die üblichen handwerklichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzt*“.

Im Klartext: Man wollte neben freien Objekten unbedingt auch Gefäße sehen, gedreht oder/und frei aufgebaut.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Beherrschung des Handwerks und dem Anspruch, auch keramische Kunst zu sein, begleitete den Frechener Keramikpreis seit seiner Gründung bis heute. Ich komme noch darauf zurück.

Im Laufe der zurückliegenden 50 Jahre erfuhr der Frechener Preis zahlreiche Änderungen:

- Benannten in den biennalen Wettbewerben von 1972 bis 1982 noch die Organisationen die Kandidaten für den Wettbewerb, wurden - beginnend mit der Triennale 1985 – nun fünf Keramiker, Fachlehrer und Kunsthistoriker direkt mit der Suche beauftragt, um gemeinschaftlich, ausnahmsweise auch mehrheitlich Vorschläge für die Wettbewerbsteilnahme machen. Der Verzicht auf vorschlagsberechtigte Organisationen hatte den profanen Grund, dass die erfahrenen Persönlichkeiten von Wilhelm Kagel aus der *Bundesfachgruppe Deutsches Töpferhandwerk* sowie Wilhelm Kuch aus dem *Kulturausschuss der Deutschen Keramischen Gesellschaft* aus Altersgründen ausgeschieden waren. Die Einführung von Mehrheitsentscheidungen lässt auf mitunter unüberbrückbare Streitigkeiten in den Gremien schließen, was den Nachweis der geforderten handwerklichen oder künstlerischen Qualität einzelner Arbeiten betrifft.
- Bei der personellen Besetzung von Vorjury und Jury war man auf Kontinuität und Erneuerung bedacht und vollzog einen Wechsel in den Gremien jeweils partiell oder im Austausch von Vorjury in Jury oder umgekehrt. Mit der Aufnahme von Cathy Fleckstein integrierte man 1988 sogar die Preisträgerin 1985 in das folgende Jury-Gremium. Als Ausrichter des Wettbewerbs war die Frechener Kulturstiftung in der Regel durch die Spitze ihres Vorstands ebenfalls in der Jury vertreten.
- Der Frechener Keramikpreis war über die längste Zeit ein geschlossener Wettbewerb, d.h. nur über die Vorjury war die Teilnahme möglich, was schon eine besondere Auszeichnung darstellte. Um die Nachteile eines geschlossenen Wettbewerbs zu kompensieren, achtete die Frechener Kulturstiftung immer darauf, dass der Wirkungskreis der vorschlagsberechtigten Persönlichkeiten die wichtigsten keramischen Akademien und Ausbildungsstätten im Bundesgebiet angesprochen wurden. Den Schwerpunkt stellten dabei die Absolventen der Keramikklassen an der *Hochschule Bremen*, der *Muthesius-Kunsthochschule Kiel*, der *Hochschule Niederrhein Krefeld*, der *Hochschule Koblenz/Höhr-Grenzhausen*, der *Kunstschule Mainz* sowie der *Hochschule Landshut*. Mit der Wiedervereinigung kam vor allem die *Kunsthochschule Halle/Burg Giebichenstein* hinzu.

- Seit dem Keramikpreis 2000 bilden die Mitglieder der Vorjury auch den Kern der Jury, welche jeweils um 2 – 3 weitere Keramik-Experten ergänzt wird. Somit können die Überlegungen bei der Kandidatenauswahl ungefiltert in die Jurierung mit einfließen.
- Die Umstellung auf eine Triennale ab 1982 geschah aus Geldmangel, aber auch wegen zunehmender Probleme, in Zwei-Jahres-Abständen beim keramischen Nachwuchs ausreichend Innovation zu entdecken. Jetzt bot sich die günstige Gelegenheit, sich terminlich mit den konkurrierenden Wettbewerben des *Richard-Bampi-Preises* und dem *Westerwald-Preis* so abzustimmen, dass jungen Künstlern jedes Jahr an einem führenden Keramikwettbewerb teilzunehmen. Der Drei-Jahres-Turnus musste in Frechen 2021 ausnahmsweise wegen der Corona-Pandemie verschoben werden, soll aber künftig beibehalten werden.
- Zunächst lag die Altersgrenze bei 30 Jahren, sah jedoch Ausnahmen bei einem späten Einstieg in die keramische Ausbildung vor. Seit dem Wettbewerb 2000 liegt sie bei 35 Jahren.
- Die Höhe der Preisgelder veränderte sich über fünf Jahrzehnte nicht wesentlich, überwiegend wurde gestaffelt prämiert. Auf das Recht, Preisträgerarbeiten unentgeltlich in ihre Sammlung zu übernehmen, verzichtete die Kulturstiftung seit den 80-iger Jahren, weil man sich keine Inflationsanpassung beim Preisgeld leisten konnte. Daher bestehen in der heutigen Ausstellung zwangsläufig Lücken bzw. ersatzweise Ergänzungsbedarf. Mit der Einführung des Euros stellte man im Verhältnis 2:1 auf drei gleiche Geldpreise á 1.500 € um. Gelegentlich gab es in untergeordnetem Umfang ein Sponsoring durch regionale Unternehmen; im Wesentlichen finanzierte die Frechener Kulturstiftung die Wettbewerbe immer aus der Rendite ihres Stiftungskapitals in den zurückliegenden drei Jahren. Glücklicherweise können in diesem Jahr zum 50-jährigen Jubiläum die drei gleich hohen Preise deutlich erhöht werden auf je 2.500 €. Dies ist der großzügigen Unterstützung durch die *Kultur- und Umweltstiftung der Kreissparkasse Köln*, der *RheinEnergie AG* sowie der *Stadt Frechen* zu verdanken, sogar noch ergänzt um einen Sonderpreis der Eheleute *Hünermeyer* von 2.000 €.
- Der Frechener Kulturstiftung ging es immer um maximale Förderung des keramischen Nachwuchses. Die Dotierung eines Wettbewerbs mit attraktiven Geldpreisen ist zwar wichtig. Aber die stärkste Förderung stellt das KERAMION als Ausstellungsort mit seiner Aura und internationalen Ausstrahlungskraft dar. Die Beteiligung in einer Ausstellung im KERAMION ist für den weiteren individuellen, künstlerischen Werdegang von unschätzbarem Wert, zumal sich jeder Wettbewerbsteilnehmer zuvor erfolgreich dem kritischen Auge renommierter keramischer Fachleute unterworfen hatte. Die Wirkung dieser Auszeichnung wurde noch dadurch verstärkt, dass ein ausführlicher Katalog zu jeder Ausstellung erschien.

Standen anfangs bei der offiziellen Preisverleihung im KERAMION vor allem die Preisträger im Mittelpunkt, bezog man später sehr bewusst sämtliche Teilnehmer in das offizielle Veranstaltungsprogramm mit ein, zB durch einen festlichen Begegnungsabend oder einen gemeinsamen Fach-Diskurs in der Ausstellung mit den Vorjuroren und Juroren.
- Zwischen 1985 und 1997 im KERAMION konnte es sich die Frechener Kulturstiftung außerdem noch leisten, zeitlich parallel die drei Preisträger des vorherigen Wettbewerbs mit einer Sonderausstellung zu ehren, welche im Frechener Keramikmuseum und mit eigenem Katalog stattfand und die künstlerische Weiterentwicklung seit der Preisverleihung zeigen sollte. Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums kam es überdies noch zu einer retrospektiven

Gemeinschaftsausstellung der Preisträger 1972 bis 1982 und zum 20-jährigen Jubiläum würdigte man den 1. Preisträger des Wettbewerbs von 1972: Uwe Lerch sogar mit einer Einzelausstellung gemeinsam mit seiner Frau Imke Lerch-Brodersen.

Lassen Sie mich noch kurz ein paar Worte sagen zur Konkurrenz, also der Wettbewerbslandschaft um den keramischen Künstlernachwuchs, bevor ich, wie versprochen, auf die Entwicklung des Frechener Keramikpreises in künstlerischer Hinsicht eingehe.

Bekanntlich erlebte die zeitgenössische Keramik in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg in ihrer Rezeption und ihrer öffentlichen Wahrnehmung einen beispiellosen Aufschwung, ausgelöst durch eine schnell wachsende, szenebildende Infrastruktur aus Sammlern, Museen, Galerien, Katalogen und Publikationen. Dieser Boom führte zu einer Reihe von keramischen Wettbewerben.

Den Einstieg machte 1969 der „*Richard-Bampi-Preis zur Förderung junger Keramiker*“, und zwar als offener Wettbewerb. Im Unterschied zum Frechener Preis verfügt er aber über keinen ständigen Ausstellungsort, sondern muss sich für jeden Wettbewerb einen neuen Veranstaltungsort suchen. Er fand bis 2013 als Triennale statt; seitdem unregelmäßig im 4 oder 5-jährigen Abstand – im Mai dieses Jahres erscheint er im Porzellanmuseum Meissen mit Förderpreisen von insgesamt 15.000 €.

1972, nur drei Jahre später, folgte unser „*Frechener Keramikpreis*“ als geschlossener Wettbewerb, der inzwischen mit insgesamt 9.500 € ausgestattet ist.

Sofort danach performte 1973 im offenen Wettbewerb der „*Westerwaldpreis Deutsche Keramik*“ als renommiertester und höchstdotierter Preis, zuletzt 2019 mit insgesamt 29.000 € an Preisgeldern. Inzwischen ist der Preis europäisch ausgerichtet und differenziert in fünf keramische Sparten sowie einen Förderpreis für Studierende von 3.000 €.

In den 80-iger Jahren folgten noch weitere Wettbewerbe, nämlich 1983 der Preis „*Keramik Offenburg*“ mit der Zielgruppe „Berufskeramiker“, 1989 der „*Max-Läuger-Preis Lörrach*“, der Gefäß-Keramik gewidmet, sowie 1990 der „*Förderpreis der Nassauischen Sparkasse*“ mit 15.000 DM dotiert und als Arbeits- und Studienstipendium konzipiert.

Diese vorwiegend kommunal finanzierten Wettbewerbe fielen leider inzwischen alle den Sparzwängen der öffentlichen Hand zum Opfer, so daß die Landschaft mit nur noch drei Wettbewerben sehr ausgedünnt und überschaubar geworden ist. Einem ähnlichen Schicksal konnte der Frechener Keramikpreis aktuell zum Glück entgehen, weil die Frechener Kulturstiftung ihr verbliebenes Kapital auf die Stiftung KERAMION übertragen hat, verbunden mit der Verpflichtung, den Preis im Rahmen ihres Ausstellungsprogramms fortzuführen. Es bleibt zu hoffen, dass uns dies nachhaltig gelingt.

Nicht nur formal, sondern auch inhaltlich veränderte der Frechener Keramikpreis deutlich sein Gesicht. Wie ich bereits ausgeführt hatte, war der Frechener Preis sowohl durch die Berufung auf das traditionelle Töpferhandwerk als auch durch die Wahl der Vorschlagsberechtigten ohne Zweifel als keramischer Unikat- bzw. Gefäß-Preis konzipiert. Das war eigentlich ein Widerspruch. Denn während man in Frechen in vorindustrieller Zeit mit Töpfen, Krügen, Geschirr usw. traditionell eigentlich keramische Massenware für den täglichen Gebrauch produzierte, also künstlerische Ambitionen keine Rolle spielten, förderte man nun mit dem Keramikpreis gerade das Gegenteil, nämlich künstlerisch gestaltete Unikate aus Keramik. Dieser Entwicklung erklärt sich aus den damaligen Geschehnissen an

der Frankfurter Messe. Hatte keramische Massenware des täglichen Gebrauchs in den ersten Nachkriegsjahren die Verkaufsstände der Warengruppe „Kunsthandwerk und Kunstgewerbe“ auf der Messe beherrscht, brachten in den 60-iger Jahren neue künstlerische Tendenzen die Unikat-Keramik in eine Spitzenposition. Die Frankfurter Messe entwickelte sich über eine reine Verkaufsschau hinaus zum wichtigsten keramischen Kommunikationszentrum und Informationsbörse, welche in der gesamten Keramikszene in Deutschland legendären Charakter hatte. Dieser Wandel von keramischer Gebrauchsware zum künstlerischen Unikat spiegelte sich in Frechen in der Idee, einen Keramikpreis zu stiften, und erklärt die zentrale Rolle, welche die Beherrschung des keramischen Handwerks für den Wettbewerb über lange Zeit innehatte.

Was war gewünscht? Welche Arbeiten wurden im Wettbewerb erwartet? Das gestaltete Gefäß? - Die Beherrschung des Handwerks?- Nachweis der Drehtechnik? – Das künstlerisch gestaltete Objekt aus keramischen Material? Oder vielleicht auch alles gemeinsam?

Blickt man auf die vergangenen 50 Jahre zurück, lassen sich im Prinzip zwei Zeitabschnitte erkennen. Der erste Abschnitt umfasst die ersten drei Jahrzehnte bis zum Jahr 2000 mit insgesamt 11 Wettbewerben. Diese Zeitraum könnte man unter das Motto: der lange Abschied von Gefäß und Handwerk stellen.

Bei den Wettbewerben von 1972 bis 1982 mit jeweils 12 – 18 Teilnehmern fand die Gefäßform zwar - mehr oder weniger - Berücksichtigung, aber die anderen eingereichten freien Objekte waren nicht nur in der Mehrzahl, sondern sie erschienen den Jury-Gremien oft künstlerisch interessanter und innovativer. Daher bereitete die definitorische Abgrenzung des Gefäßes zur Plastik bzw. Skulptur sowie seine technische Qualität in der Ausführung mit der Zeit zunehmend Schwierigkeiten und veranlasste die jurierenden Gremien mehrfach zu kritischen Anmerkungen und Empfehlungen. Die Frechener Kulturstiftung sah sich nun von Wettbewerb zu Wettbewerb zu ständigen Änderungen der Auslobungsbestimmungen veranlasst, um die Erwartungen an Art, Qualität und Beherrschung des Handwerks genauer zu erklären, ohne vor den zunehmenden innovativen Tendenzen die Augen zu verschließen.

Dies begann schon im 2. Wettbewerb 1974, als man zur Absicherung der Gründungsabsichten unter den gewünschten 5 exemplarischen Keramiken nun mindestens zwei Gefäße forderte, und zwar „*als Nachweis, dass das Handwerkliche beherrscht wird*“. Bei den Wettbewerben 1985 und 1988 ging man noch weiter und forderte „*neben bis zu drei freien Objekten*“ ausdrücklich gedrehte Gefäße. Aber diese Begrenzung ging offensichtlich zu weit, so dass man in den folgenden Wettbewerben 1991 und 1994 den Nachweis der handwerklichen Beherrschung schon als erfüllt ansah, wenn die Beleg-Gefäße „*nur aus gedrehten Teilen*“ entstanden sind. 1997 war man die Beckmesserei leid! Man verzichtete endlich auf handwerkliche Nachweise, allerdings doch nicht ganz: man wollte wenigstens „*das spezielle künstlerische Bemühen um die Gefäßkeramik*“ erkennen. Erst im Wettbewerb 2000 gab man sich im Kampf um das Gefäß endgültig geschlagen: die einzureichenden fünf Arbeiten sollten nur noch „*eine Orientierungsgröße zur Ausweisung der Qualität*“ sein.

Dies war der Übergang in die zweite Phase der Entwicklung des Frechener Keramikpreises und könnte unter dem Motto: „*Aufbruch in die freie Kunst*“ stehen. Vom Wettbewerb 2003 bis heute sollen keramische Arbeiten eingereicht werden, welche den Standort in enumerativ aufgeführten Bereichen wiedergeben. Dies sind: „*Gefäß, Plastik, Relief/Bild, serielle Keramik, architekturbezogene Keramik und Installation*“.

In Zahlen ausgedrückt wurden im ersten Zeitabschnitt von 26 Preisträgern 10 Gefäß-Arbeiten ausgezeichnet gegenüber 16 freien Arbeiten. Im zweiten Zeitraum standen 20 freie Arbeiten sogar nur noch 2 Gefäß-Arbeiten gegenüber.

Somit ist der Wettbewerb um den Frechener Keramikpreis nunmehr in gestalterischer Hinsicht vollkommen frei geworden, solange keramische Materialien und Techniken als kleinster gemeinsamer Nenner zum Einsatz kommen. Alle Fesseln handwerklicher Kompetenz sind abgelegt. Sämtliche aufgezählten Bereiche stehen gleichrangig neben der Gefäßkeramik und unterliegen im Frechener Wettbewerb ausschließlich künstlerischen Maßstäben. Damit versteht sich die zeitgenössische Keramik als eigenständige Sparte in der bildenden Kunst – die Zukunft des Wettbewerbes um den Frechener Keramikpreis wird zeigen, ob dieser hohe Anspruch an Kunst berechtigt ist und allgemeine Anerkennung findet.

Der Frechener Keramikpreis verdankt sein anspruchsvolles Profil und seine Anerkennung in der keramischen Fachwelt den vielen engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Wettbewerb, aber auch dem großen Engagement aller Keramik-Experten in den Jury-Gremien über 50 Jahre lang. Besonders wichtige Impulsgeber waren in der ersten Phase namentlich Ekhard Klinge, Fritz Vehring, Ralf Busz und Karl Fulle; in der aktuellen Phase Doris Kaiser und Gudrun Schmidt-Esters. Nicht zu vergessen ist jedoch Gottfried Cremer, der mit dem KERAMION als ständigem Ausstellungsort entscheidend zum Ansehen und Ruhm des Wettbewerbs um den Keramikpreis Frechen beigetragen hat.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. Heinz Weller
Stiftungsratsvorsitzender Stiftung KERAMION

Bildnachweis:

© KERAMION